

Vierzehntes Kapitel.

Ehrlich währt am längsten.

Klapproth hatte doch richtig prophezeit: der Obersteiger war selbst in die Grube gefallen, die er Andern gegraben hatte. Heiße Thränen weinte Gottlieb seinem Oheim nach, als er die Kunde von seinem schrecklichen Untergange vernahm. Mit großer Inbrunst bat er den lieben Gott, daß er sich doch der armen Seele des verzweifeltsten Selbstmörders erbarmen möchte, der so ganz das Gegentheil seiner frommen Schwester gewesen war. Nicht wurde er begraben auf dem stillen Friedhose von Steinbach, wo unter Fliederstrauch und Haselstaude so viele Vergleute dem ewigen Glückauf entgegenschlummern. Auf schimpfliche Weise ward sein Leichnam vom Knechte des Scharfrichters abgeholt und an dem Orte eingescharrt, wo Raben und Dohlen krächzend um die gebleichten Beine der Hingerichteten sich streiten; wo der einsame Wanderer, ein andächtiges Kreuz schlagend, so schnell als möglich vorüber eilt, und wohin die muntere Jugend nur von ferne einen schüchternen Blick zu werfen wagt.

Kätke spinnt fleißig im Zuchthause, in welches sie auf eine Reihe von Jahren versezt worden ist. Demnach kann sie es, wie sie gedroht hatte, dem Gottlieb nicht gedenken, daß er durch seinen Steinwurf ihre Hand beschädigt hatte.

Ihren Töffel hat ein gleiches Schicksal getroffen; doch wird seine Strafzeit eher ablaufen, als die des lüderlichen Bergmannes, seines Raubgenossen. Allen drei Verbrechern